

„Sie mögen sich wundern, Herr Doktor,“ erwähnte Oberingenieur Thöving, daß wir so spät uns melden. Einzig und allein Arbeitsüberlast entschuldigt unser Verhalten.“

„Der industrielle Kampf nimmt auf Menschliches leider wenig Rücksicht“, beeilte sich Direktor Meyerhofen beizufügen.

„Ja, allerdings meine Herren“, erwiderte der Arzt, „dieser Fall ist nahezu das Gegenstück zu Ihrem Tätigkeitsfeld. Er birgt ausgesprochen menschliche Tragik“.

„Herr Doktor, wenn wir irgendetwas tun können, das Verbrechen aufzuklären — den Mörder zu finden.“

Der Arzt sah mich wie in leiser Ironie an und erwiderte gedämpft:

„— Dann hätten Sie Pastor van Wyenbergh vielleicht gestern nicht mitnehmen dürfen!“  
Wir drei reckten uns erschrocken empor.

„Sie sagen — ein Pastor? — Nicht mitnehmen —?“

„Es liegt kein Vorwurf in meinen Worten, meine Herren. Aber vielleicht ... nun, Sie können es nicht wissen.“

Unser Direktor unterbrach nochmals „Ein Pfarrer, sagten Sie, Herr Doktor?“

„Gewiß! Ein Pfarrer, den Sie am Selbstmord gehindert haben.“

„Er lebt noch?“

„Ja, er lebt. Doch —,“ er ging zum Schreibtisch und reichte uns das Rauchs-service —, „entschuldigen Sie, aber ich tue es als Arzt. Ich sehe, Sie sind alle sehr erregt. Bitte bedienen Sie sich. Vielleicht setzen Sie sich noch einen Augenblick. In der Tat, der Fall hat mich auch sehr nachdenklich gemacht.“

Wir setzten uns und entzündeten die Zigarren, aber wir taten es wie achtlos und Thöving ließ das Zündholz fallen, das Meyerhofen sorgsam austrat. Wir rauchten nicht, sondern hielten die Zigarren steif ab in verkrampften Fingern.

„Er ist Pfarrer aus einem Kirchspiel, dessen Klientel unserem Krankenhaus zufällt. Ich kenne daher seine Geschichte und daher das Motiv ...“

„Der ordinierende Arzt sagte, es sei eine Vergiftung ...“

„Dank Ihrer Hilfe konnten wir ihm gestern sogleich den Magen auspumpen. Und so ist er heute bei Bewußtsein und wahrscheinlich der weiteren toxischen Wirkung entzogen.“

„Und warum? Weshalb?“

Der Arzt drehte die Zigarre langsam und sorgfältig zwischen den Fingern. Er beobachtete die Aschenbildung und wir taten es unwillkürlich auch. — Ich sah, wie die Umrisse des glühenden Stücks Gesichter bildeten, merkwürdige, teuflische Fratzen, die sich in die Tabakblätter hineinzufressen schienen; gierig und bewußt sieghaft. Inzwischen erzählte der Doktor:

„Ohne mein Berufsgeheimnis zu verletzen, kann ich Ihnen doch wenigstens das Äußere des Ganzen andeuten. Pfarrer van Wyenbergh hat seine Frau bei uns in Behandlung gehabt. Ich weiß noch, wie es im vergangenen Jahre geschah, als man uns anrief: eine Frühgeburt, nicht lebensfähig. Es gibt mancherlei traurige Fälle, daß es in einem größeren Krankenhause nicht auffallen würde. Aber hier waren die Umstände besonderer Art. Denn es war seine dritte Frau.“

„Er ist dreimal verheiratet gewesen?“

„Ich amtiere hier jetzt zwanzig Jahre. Ich kannte daher auch seine zweite Frau gut. Die erste trug er vor einem viertel hundert Jahren zu Grabe. Ich kann daher über sie nichts aussagen. Sie starb nach der Geburt seines Sohnes, der jetzt in Utrecht Philologie studiert. Die zweite Gattin war ein zartes, zierliches Geschöpf, eine junge Frau anfangs der Zwanziger. Sehr blond und, was jetzt ja wohl nicht als modern gilt, von sehr natürlichem weiblichen Bau. Lustig und allezeit froh. Solch eine rechte Pfarrfrau, bei der die Gemeinde stets offene Hände und ein verstehendes freimütiges Herz fand, wenn irgendwo irgendeine Not entstand. Eine prächtige Frau!“

Der Arzt schwieg. Wir blickten auf den Linoleumboden des Wartezimmers und wagten nicht zu fragen, aber fühlten, daß uns drei Fremden bei dem Bericht irgendetwas Unheimliches sich näherte.

„Drei Jahre waren sie verheiratet, da kam die Ilona, die bei uns jetzt Krankenschwester ist, zur